

Er scheint krank!
schmitt, mit dem Namen
der Sonne und Heiligkeit.

Abonnementpreise
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich, frei im Hause.
Durch die Post bezogen
1.65 Mk. zinkl. Verh. geb.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsorgan),
durch die Post nicht bezogen,
aber, nach monatlicher Pr.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volkshalle Halle/Saale.

Volkshalle

Insertionsgebühren
betragt für die 6 gelappten
Zeilen eines jeden Raums
20 Pfennig,
für ausserordentliche Anzeigen
35 Pfennig.
Im reaktionären Falle
nach der Seite 70 Pfennig.

Interesse
für die künftige Nummer
müssen spätestens die vor-
hergehende Nummer der
Expedition angeschlossen
sein.

Eintragungen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Frankreich in Marokko.

Am 6. April 1906 unterzeichneten die Vertreter der Mächte in Algier die Generalakte der internationalen Konferenz. Die ersten Artikel dieser Akte betreffen: Die Konferenz, die von Se. Majestät dem Sultan berufen wurde, um sich über die notwendigen Maßnahmen zur Organisation der Polizei auszusprechen, erklärt, daß die folgenden Anordnungen zu treffen sind: Die Polizei wird der souveränen Autorität Se. Majestät des Sultans unterstellt. Sie wird vom Sultan der mohammedanischen Bevölkerung ausgemessen, von marokkanischen Kadis kommandiert werden und sich auf die acht dem Handel geöffneten Häfen verteilen. Um dem Sultan bei der Organisation der Polizei behilflich zu sein, werden spanische und französische Offiziere von ihren Regierungen zur Verfügung gestellt werden, deren Ernennung der Befähigung durch Se. kaiserliche Majestät unterliegt.

Über die Bedeutung dieser Artikel läßt sich schon damals kein Mensch. Die Souveränität des Sultans Abdul Aziz war schon damals nicht anders als eine lächerliche Diplomatentournee. Als Abgeordnete der vertriebenen Mächte aber die souveränen Autorität Marokkos entziehen wollten, die französischen Offiziere mit ihren spanischen Begleitern den Boden Marokkos betreten und ihre Stellung gegenüber den eingeborenen Polizeitruppen konnte in Wahrheit nicht die von Lehrern sondern nur von Vorgesetzten werden.

Jetzt steht Frankreich mit 8000 Mann in Marokko, und es wird nicht lange dauern, so werden es mehr sein. Man nennt das eine Intervention, in Wirklichkeit aber ist es ein Krieg, und Krieg gegen Marokko zu führen, wird durch die Algeriesache nicht verboten. Marokko ist keineswegs für Neutral erklärt, es ist überdies völkerrichtig ein „souveräner Staat“ wie die französische Republik eben auch. Frankreich kam nach Marokko gegen den Sultan gefahren, die Hauptstadt belagern und dem Lande die Friedensbedingungen diktieren. Durch die Algeriesache wird es nicht im mindesten daran gehindert.

Eine diplomatische Dokortrage ist es, ob die Algeriesache noch in Geltung bleiben kann, wenn die Souveränität des Sultans durch Krieg oder Revolution beseitigt oder teilweise aufgehoben ist. Aber selbst den Fall angenommen, sie bliebe auch dann noch in Kraft, so werden die Franzosen, nachdem sie Marokko, wie der westpolitische Fachausdruck lautet, „militärisch gesiegt“ haben, laut Kapitel 1 der Algeriesache ihre Polizeioffiziere nach den marokkanischen Häfen schicken. Und dann werden sie, das liegt in der Natur der Sache, dort aufstellen nicht als Lehrer, deren Ernennung der Befähigung durch Se. kaiserliche Majestät unterliegt, es wird nicht mehr bloß als militärische Vorgesetzte sondern als Eroberer in einem besiegten Lande.

Nun hat die französische Regierung den Mächten eine Demission überreicht, worin der Vorschlag entwickelt wird, als

einseitige Maßregel die Polizei nicht, wie vorgesehen, durch Marokkaner unter französisch-spanischem Kommando, sondern durchweg aus Franzosen und Spaniern zu bilden. Diese Organisation soll in Kraft bleiben, bis die weitere Entwicklung es gestattet, die Polizei entsprechend der Akte von Algier aus zu bilden.

Einige bürgerliche deutsche Blätter schreiben nun über eine „Vertretung der Algeriesache“ und rufen der deutschen Regierung, sie solle dem französischen Vorschlag widersprechen. Die Kölnische Zeitung, die in diesem Falle als das Orakel von der Wilhelmstraße betrachtet wird, spricht dazu sehr weise Worte von einerseits und andererseits: Man wolle den Vorschlag, die Franzosen im Rahmen seiner militärischen Expedition entgegen, seinen Widerspruch entgegennehmen, aber die Vertretung eines nur aus Franzosen und Spaniern gebildeten Polizeikorps unterstehe manchem Bedenken. Wenn das gesamte französisch-spanische Polizeikorps sich in seiner Stärke auch nur annähernd in den in Algier vorgeschriebenen Schranken halten soll, so sei die Wiederherstellung ähnlicher Ereignisse zu befürchten wie in Cabablanca.

Damit hat nun die Kölnische Zeitung vollkommen recht. Denn nach Artikel 5 der Algeriesache soll die Gendarmerie mit 2000 bis 2500 Mann stark sein und sich auf die acht Häfen in Gruppen von 500 bis 600 Mann verteilen. Es ist ziemlich klar, daß die Landung von 600 Mann in Tanger oder Mazagan nur herbeigeführt würde und daß ein paar Tage später auch dort fast 600 achtziger Mann stehen würden, wie schon jetzt in Cabablanca. Aber wenn sich Deutschland darauf versteht, daß der Wortlaut der Algeriesache genau befolgt wird, dann hat ja Frankreich doch das Recht „Instruktions-Offiziere“ nach den marokkanischen Häfen zu entsenden. Finden sich ein paar Bataillone, die bereit sind, sich zur höheren Ehre der französischen Weltpolitik hinzusetzen zu lassen, so hat Frankreich abermals das Recht, militärisch zu intervenieren; statt der Polizeitruppen, gegen die die Kölnische Zeitung Bedenken hat, kommt dann das Expeditionskorps, dem sie keinen Widerspruch entgegensetzt. Die Vertretung des französisch-spanischen Polizeikorps durch Deutschland würde also an dem Verlauf der Dinge nichts ändern, sie würde nur abermals das Verhältnis zwischen den beiden großen Staaten verdeutlichen, sie wäre also nur eine friedliche Torheit, wie es die deutsche Intervention von 1905 und das deutsche Drängen nach einer internationalen Konferenz, der von Algier, eben auch gewesen ist.

Wir unterziehen hier nicht, ob die Politik, die Frankreich in Marokko treibt, im Interesse des französischen Volkes liegt, sondern stellen nur die Tatsache fest, daß Frankreich wie ein Vogel in marokkanischer Hölse sitzt, den jeder Schlag von außen nur noch tiefer hineinreißt. An einen deutsch-französischen Krieg um Marokko zu denken, wäre nicht bloß Verbrechen sondern auch Unsinn; denn dieser Krieg wäre ein Krieg Deutschlands gegen die ganze Welt, ein Krieg um ein geringfügiges Objekt und um ein unerreichtbares Ziel.

Man darf der deutschen Diplomatie trotz allem nach den Lehren, die sie bekommen hat, soviel Klugheit der Selbsterhaltung zutrauen, daß sie die marokkanische Frage nie wieder als einen möglichen Kriegsfall zwischen Frankreich und Deutschland betrachten wird. Durch diplomatische Querebenen können die materiellen Interessen Deutschlands nur geschädigt werden, was aber den sogenannten Ehrenpunkt betrifft, so läßt sich das vollkommene Hinsio, das die deutsche Diplomatie in Marokko erlitten hat, auf keine Weise wieder gut machen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 9. September 1907.

Der preussische Wahlrechtskampf.

Der König, der Hofrat und die Strafe.
Hofrat C. A. von Hofen schreibt dem Berliner Tagesblatt aus Köln:
Es gibt unter unseren höheren Beamten ehrliche und verständige Männer, die wissen, daß man mit dem diplomatischen Gierigen zwischen den verschiedenen Interessengruppen auf die Dauer nicht regieren kann, daß man dem ersten Willen des preussischen Volkes, sein Recht in Frieden und Freiheit auszuüben, nicht entgegenzutreten darf, wenn sich der Staat kräftig und gesund entwickeln soll. In Bayern hat sich auch der Kronfolger für das Reichswahlrecht ausgesprochen. Und der König?

Ihm ist schließlich doch am meisten daran gelegen, über ein zufriedenes Volk zu herrschen, und sein Bundesgenosse, der greise, vielgeprüfte Kaiser von Oesterreich hat ihm ein Beispiel gegeben. Wir haben kürzlich erst in München gehört, wie sehr ihm die Bekennung seiner guten Absichten kam. Heute noch berüht er über einen großen Haufen von Betrügern in deutschen Wäldern. Was soll er davon haben, diesen Haufen für sich und seine Nachkommen aufzubereiten? König Wilhelm ist gewohnt, seine Gefühlen einen lebhaften Ausdruck zu geben. Folgen wir seinem Beispiel. Und wenn man uns sagt: „Ihr dürft nicht schreien, ihr sollt nicht auf die Straße herabsteigen!“ so antwortet das Volk: „Am liebsten reden wir auch ruhig und verständlich im hohen Hause der Abgeordneten, aber wenn man uns dort die Türen schließt, wenn die Stimmen der wenigen, die dort unseren Willen vertreten, vom Königstücher der herrschenden Parteien überdeckt werden, so geht man uns eben auf die Straße, und über der Straße muß man laut reden, wenn man gehört werden will.“

Wahlreform?

Die Frage der Neueinteilung der Wahlkreise scheint das schwerste Hindernis für die Wahlreform werden zu wollen. Während die Rationalisierung erklärt, daß der Gesamtliberalismus auf der Forderung der Neueinteilung besteht, schreibt gleichzeitig die Kreuzzeitung föhrl und trocken:

schmetter und einem letzten langen Mannchen des Strohbofkes zu spielen aufhörte. Die Paare hörten auf zu tanzen und elten nach ihren Sigen; der geschmeitelte Kommiss blieb einsam und wußte die Augen tollend in der Mitte des Tanzbodens zu stehen. Der Apotheker machte sich von seiner Werthelein sofort mit mechanischer Reaktion los und ließ bald das Stimm auf seine Krawatte herabfallen; beim Tanzen hat neben er noch seine Bartmerin auch nur ein einziges Wort miteinander geredet. Die Senora ging allein zurück auf ihren Platz, während der von dem vielen Drehen schwindlig gewordenen Apotheker mit schwindelnden Schritten der nächsten Wand aufreiste. Möglich fester das ganze Gebilde sich um ihn zu drehen, und er fiel in seiner ganzen Länge hin. Sein Fall erregte große Betrüerheit; er aber raffte sich auf und eilte, so schnell er konnte, totendblich und die Hand auf den Maeren gedreht, durch das offene Tor hinaus in die finstere Nacht.

Dahinter, der alte Mann, den niemand kannte, näherte sich der Gruppe um Magnus David; er blieb, das Stimm in seinen Handgelenken verknüpft, abwärts sehen und hörte mit erschüttertem Besten dem Gespräch zu, ohne selbst auch nur mit einem Worte daran teilzunehmen.

Seine Wollbühnen hoch über sich schwingend, legt er die Kapfenmeister mit lauten Stimm: „Ihre für Rancier zu engagieren und um den Saal zu promenzieren!“

Seine Wollbühnen wurde nicht folglos beachtet. Man drängte sich um die Wollbühnen, auf der eben eine erregte Auseinandersetzung stattfand. Steigend, der Wollbühnenleiter, beschuldigte das Stimm und die Trimmel, ihm seinen mitgebachten Jährling fähig zu haben.

„Nom d'un tonnerre, c'est trop fort!“ hörte man ihn schreien und schrien. „Geben Sie meine Wärfte oder ich brechen Sie das Gesicht! Mal Mauvais farceur! Meine Wärfte und das Post-Sandwich!“ oder ich gehen von diese Platz tout do suite!“

Er knappe aufwändig den schwarzen Instrumentenstößen auseinander und schickte sich an, sein Waldhorn hineinzuhalten. Die Umstehenden lachten ihn zu beruhigen. Das Sandwich und eine Wärfte kamen wieder zum Vorschein; die andre war vermischt. Steigend ließ sich befähigen, und man begann von neuem zu tanzen.

* mit Schweißbrot belegtes Brot. (Berichtigung folgt.)

Der Detopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.
Von Grant Norris.

Bei dem allgemeinen Lärm und Geschrei dauerte es eine Weile, bis man — und zwar Dyle zuerst — jemand anbauerte an der verriegelten Tür klopfen hörte. Dyle machte Anstalt darauf aufzumerken. Der Klopfer über den Klopfer, der sich da einbringen wollte, und schmeinte widerwillig. Sofort aber änderte sich sein Benehmen.

„Hallo,“ rief er. „S ist Presley! Komm rein, Pres, komm rein!“

Mit lauten Zuruf wurde der Eintretende von den lustigen Tringelstößen bemitleidet. Es herrschte bereits ungemessene Gemütslichkeit und eine fast überhöfliche Jovialität. Wunter hatte Bananene, der hinter Presley stehen geschrien war, bemerkt und bestand, den Unterschied zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer für heute versagend, darauf, daß beide Freunde hereinkommen sollten. „Wer Presleys Freund ist, ist auch mein Freund,“ erklärte er. Als die beiden eingetreten waren und die Anwesenden begrüßt hatten, nahm Presley Wunter beiseite.

„Bananene und ich kommen eben von Donnville,“ sagte er. „Wir haben Delaney dort gesehen. Er hat den Wuffkin, ist voll schadenfreudig und hat den Teufel in sich. Du sollst dich nur freuen — alle Combon-Requisiten hat er aus dem Teufel, langhaarbige Kegeln, Bombere, Broten und all den Frum — und einen großen Revolver hat er hier auch unerschlossen. Er hat, Du wirst dich zwar nicht zu Deinen Tante eingeladen, aber er will doch kommen und die ganze Geschichte kurz und klein schießen. Er meinte auch, Du hättest geschworen, ihn mit einem Kugelhieb herauszuwerfen, wenn er sich wieder hier auf Deinen Erde bilden ließe, und da möchte er Dir doch heute die Geflehenen dazu geben.“

„So,“ sagte Wunter nickend, „das will er, so, so!“

Das hatte Presley nicht erwartet. Er konnte Wunters große Heißhunger und war auf eine andre, mehr dramatische Wirkung von ihm gebirhten Nachsicht gefaßt gewesen. Er warnte Wunter vor der ihm drohenden Gefahr. Bananene hätte schon mal einen Greaser*) über mit dem Messer an-

richtet; er wäre als ein gefährlicher Kerl bekannt. Aber Wunter blieb ganz ruhig. „All right,“ sagte er, „S ist schon auf. So, niemand was davon. Die Weibchen können's mit der Angst freigen. Und nu komm und trink!“

Der Ball war in beiden in vollen Gange gekommen. Das Orchester spielte gerade eine Polka. Der junge Wacca schobte bereits an seiner fünfzigjährigen Kette; das viele Wachs hatte den Fußboden so glatt wie Glas gemacht. Die Wunter teilte mit einer der Wuffamerinnen und bewegte sich dabei mit der Regelmäßigkeit eines Automaten; hinter Wacca und mit fast zusammenstoßenden Hüften drehte er sich immer nur nach einer Richtung. Wacca zee, die mit ungemessener Lautstärke, war schon zum zweitenmal von Dattan David geholt worden. Ihre Wangen waren rot gerötet, ihre Augen halb geschlossen; durch die leicht geschlossenen Lippen hat sie von Zeit zu Zeit einen tiefen, vom reinen Genuß durchdrängten Ausruf. Die Wuff, die vom Wacca hatte, das heißt die Grün, die Sige, und die mannlichen Duffe, das Einförmige der rhythmischen Bewegung und selbst das zunehmende Gefühl körperlicher Ermüdung — alles das hatte die Empfindlichkeit ihrer Sinne getilgt. Sie war in einem traumartigen Zustand, fast willenlos und unfaßbar glücklich. Wunter betrachtete die Wuff, die vom Wacca hatte, die ohne Unterbrechung tanzen können. Wacca hoben und Cutter zogen es vor, öfters zu „promenzieren“. Frau Wacca mit der fest schließenden Bida auf dem Schoß wandte kein Auge von dem tanzenden Dattan David. Jedemal, wenn Wacca vorbeikam, lachte die Mutter ihre Wunterfamilie durch ein erregliches: „Wie Wuff!“ zu erregen. Unter Wunters Fieberhülle quälte die winzige metallene Spitze eines Schürhändes. Die arme Mutter war der Tränen nahe. Der geschmeigete Kommiss aus Donnville war fieberhaft erregt. Er hatte seine mühsam zusammengeschleppte Zanfante und ansehend aus den Kopf verloren. Vor Wunters Altar, von den tanzen den Paaren umflossen und über die Füße der Sigen den Fußboden lachte er überal vergeblich umher; voller Verachtung bildete er unter alle Stühle und fragte immer wieder angestaut, ob niemand seine Zanfante sehen könnte.

Wacca David, der Mittelpunkt eines lauschenden Kreises von Randbesitzern, in der Nähe des weit offen stehenden Haupttores, erstörte die Möglichkeit, daß im nächsten Jahre das Weizenangebot auf dem Weltmarkt knapp sein könnte. Er war noch mitten in seinen Ausführungen, als das Orchester mit einem tollenden Trommelwirbel, hellen Trompeten-Ge-

*) greaser = Schmierling. Von den Amerikanern für die Mexikaner gebrauchter Schimpfname.



Nachdem durch die beiden Gesetze von 1906 die übergroßen Wahlbezirke geteilt und die ordnungsmäßige Durchführung der Wahlen überall ausreichend gesichert ist, entfällt folglich der Grund für eine Neuregelung, die wie die Neueinteilung der Landtagswahlkreise, das Staatswohl in hohem Maße zu gefährden geeignet ist."

Die Erklärung Norderns.

Nach Herrn Kampf und Herrn Reinhard Schmidt ist nun auch der Führer der süddeutschen Volkspartei Herr von Bayer als Gast beim Fürsten Bilibio eingetroffen. Herr von Bayer geht bekanntlich zu den ersten unter den freisinnigen Politikern, die mit Raumann für den "Vollsturm" eintraten.

Ein Enttäuschter.

Der freisinnige Volksparteiler, Herr Justizrat Träger, spricht im Samstagsgespräch am 1. d. d. h. L. seinen Unwillen darüber aus, daß jetzt ohne weiteres von der Forderung des Reichstagswahlrechts für Frauen zurückgegriffen werden soll. Wenn die Linksliberalen darauf bestehen wollten, weil sie es als weiteres nicht durchgeführtes, dann könnten sie gleich ihr ganzes Programm umarbeiten. Gerade die Forderung des Reichstagswahlrechts sei die wichtigste; hier beantrage der Tag: Alles oder nichts, volle Geltung. Eine teilweise Veränderung wäre gefährlicher als der gegenwärtige Zustand. Daß die Forderung jetzt fallen soll, "lang und langsam, freiwillig ohne Kampf und Versuch, nur um jenen noch etwas nützlichen Nach nicht in Verlegenheit und Gefahr zu bringen," vermag Herr Träger nicht zu begreifen. "Es gibt bedenkliche Leute," ruft er vernehmlich aus beim Anblick der Leute, "die schon als einen Erfolg preisen, daß der Herr Reichsminister überhaupt an eine Reform des Wahlrechts denkt." Auch gibt es außer den künftigen Diplomaten noch freisinnige, die nie abgesehen sind, den Spuren der Bedächtigen zu folgen. Dazu gehört das Volk im großen und ganzen nicht."

Ein Professor des Buralwahlrechts.

Als ein sicheres Zeichen dafür, daß die sozialdemokratische Presse mit ihrer Anhängerschaft einer Währungsreform und ihres voraussetzlichen Inhalts durchaus auf dem richtigen Wege war, darf es betrachtet werden, daß sich jetzt schon die "voraussetzungslose" "Buralwahlrecht" für das Buralwahlrecht zu erwählen beginnt. Im Namen des wahren Liberalismus und des jüngsten Jahrbuchens fordert in der Zukunft der preussische Professor Wilhelm Hasbach die Einführung eines abgeleiteten Wahlrechts, dessen Grad" abhängig zu machen ist von Eigenschaften, die sich der einzelne durch eigene Tüchtigkeit erwerben kann. "Reiche Jünglinge, die durch das Einjährige durchgelaufen wurden, Junfer, die auf ihrem Erbe sitzen, schon gar Professoren, die ihren Posten der Protection verdanken, würden nach dieser Theorie nur mit einer Viertel- bis Halbsstimme auszuwählen sein. Aber so war es ja wohl nicht gemeint!" Hasbach nennt die Ideale der Demokratie "Ideale der Vergangenheit, die in neunzehnten Jahrhundert ihre Zeit gehabt und ihre Unzulänglichkeit bewiesen haben, und darum will er durch das Buralwahlrecht "neue Formen des staatlichen Lebens schaffen, die den Bedürfnissen des jüngsten Jahrhunderts genügen." Wenn nun beispielsweise die Amerikaner nicht eiligt ihren Zukünftigen in Anerkennung ihrer bewiesenen Tüchtigkeit ein Mehrstimmrecht gewähren, das ihnen eine höhere Weisheit im Kongress verleiht, sollen sie sehen, wie nach ihnen der preussische Professor Hasbach im jüngsten Jahrhundert voraustritt!

Aber so ist es natürlich auch wieder nicht gemeint. Denn der Professor ist ein Anhänger der Theorie der "Relativität". Verfassung und Verwaltung müssen dem "Charakter des Volkes" angepaßt sein. Und so fährt sich das ganze Mißverständnis an: Herr Hasbach verwechselte den Charakter des Volkes mit der politischen Charakterlosigkeit der Professoren.

Die Arbeitslosigkeit.

Die politische Zeitung schreibt: "Gegenüber anders lautenden Meldungen können wir zuverlässig mitteilen, daß die preussische Regierung an der Absicht, den Landtag vor Weisung einzuberufen, nach wie vor festhält, da das Parlament viel Arbeitslosg zu bewältigen haben wird."

Wahlrechtskampf und Gewerkschaften.

Der Proletariat, das Organ des Zentralverbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, widmet der Wahlrechtsfrage einen beachtenswerten Leitartikel. Es heißt darin einleitend:

Eine für die gewerkschaftliche Weiterentwicklung und damit für das materielle und geistige Wohl der Arbeiterschaft hochbedeutsame Angelegenheit ist zurzeit in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion gerückt. Es ist die Frage des Landtagswahlrechts.

Um die Wichtigkeit dieser Frage für die gewerkschaftliche Bewegung darzutun, ist nur notwendig, darauf hinzuweisen, daß der Landtag dasjenige Parlament ist, welches bisher allen Kulturforderungen zum Höchsten die Ausnahmebestimmungen gegen die Landarbeiter hinsichtlich der Wahlrechtsfrage aufrecht erhält, dem die Vergewaltigung untersteht und das über die Arbeitsverhältnisse in den Staatsbetrieb bestimmt und trotz des bestehenden Wahlrechts allen Staatslohnkräften dieses Recht verweigert. Das Urteil darf man nach den gemachten Erfahrungen fällen: der preussische Landtag, in seiner bisherigen Zusammenfassung, läßt eine mit den anderen Organisationen gleichwertige Organisation für Landarbeiter und Gesinde nicht aufkommen, an dem reaktionären Will dieser Institutionen finden alle Kulturwellen den stärksten, ererbtesten Widerstand."

Es wird dann dargelegt, wie gerade die noch in bürgerlichen Lagern befindlichen Arbeiter aufzurüttelt werden müssen:

Wollen die christlichen Gewerkschaften sich nicht mit Schuldigen machen an der vom Zentrum und von den als Arbeiter-Wahlanschlag mechanten Nationalliberalen inszenierten Verbrechen ungewissen wichtiger Gewerkschaftsinteressen, dann gibt es keine Wahl, dann müssen sie binanz an dem Winkeln stillen Zukünftigen, dann haben sie mit aller Macht für die Erhebung des allgemeinen, geheimen, und gleichen Wahlrechts für Frauen einzutreten.

Wer in diesem Kampfe versagt, hat offensichtlich Gewerkschaftsinteressen verraten. Darum, Kollegen, fordert die Christlichen heraus: Farbe sollen sie bekennen!"

Ohne Zweifel werden in nächster Zeit alle Gewerkschaftsblätter darauf hinweisen.

Sache der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist es dann, dem Aufruf einmütig Folge zu leisten!

Konservative Charakter-Moral.

In der agrarisch-konservativen Unterpreuß. natürlich auch in unterer, auch so moralischen, Halle'schen Zeitung,

beruht wieder einmal große moralische Entrüstung. Die hiesigen Arbeiter drücken eine Gabel der Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz nach jener "Kampfer"-Schlange, die ihr geistig-inferiores Dasein nur fristen kann, weil ihre Hintermänner dank unserer Zollwucherpolitik im Fette schwimmen.

In diesem Geschriebe wird ein demagogisches Geschrei darüber angestimmt, daß in der letzten Generalversammlung der Berliner Arbeiter-Wildungsschule aus den Ausschlußbestimmungen die Worte: "wegen ehroloer Handlungen" gestrichen wurde mit der Begründung, das "ehroloer Handlungen" im Sinne der gegenwärtigen Gesellschaft nicht auch solche im Sinne des Proletariats zu sein brauchen". An sich sind wir auch der Meinung, daß der betreffende Fallus im Stand der Arbeiter-Wildungsschule ebenso gut hätte stehen bleiben können, wie er aus guten Gründen im Expansionsstadium der Gesamtpartei steht. Das letzte Wort über diese Entscheidung ist überhaupt nicht gesprochen, da eine Statutenänderung der Schule zwei Generalversammlungen passieren und in der zweiten mit zwei Drittel der Stimmen angenommen werden muß, während dieser Antrag nicht nur mit einer knappen Majorität angenommen wurde. Aber selbst wenn die Entscheidung bestehen bleiben sollte, läge für die junkerliche Presse kein Grund zu einem Moralgeheul vor!

Denn es ist eine infame Verleumdung, wenn nun die erwählte Korrespondenz die Schule zu einem Sammelboden allerlei Kriminalverbrechen zu humpeln sucht und den Unterführern jenes Antrages unterschiebt, sie hätten jede ehroloer Handlung schlichthin geleugnet. Was mit der Streichung der Worte "ehroloer Handlung" gelangt sein sollte, deutet der Verammlungsbericht hinlänglich an, nämlich: daß nicht jede ehroloer Handlung im Sinne der gegenwärtigen Gesellschaft, besser: der gegenwärtigen herrschenden Gesellschaftsklassen, eine solche im Sinne des Klassenbewußtseins organisierten Proletariats, zu sein braucht. Damit ist lediglich die von niemand, der historisch zu denken vermag, gelungene Tatsache konstatiert, daß jede Gesellschaftsperiode, und in jeder Gesellschaftsperiode wieder jede Klasse, verschiedene Moralbegriffe hat. Das Proletariat, soweit es Klassenbewußt und in der Sozialdemokratie organisiert ist, lehnt es ganz energisch ab, dieselben Moralbegriffe zu haben wie die preussischen Junker der Kreuzzeitung, der Deutschen Tageszeitung und der Halle'schen Zeitung: Moralbegriffe, denen zum Beispiel die krafftlose Ausbeutung der Landarbeiter als "gottwohlgefällig" und der Zollwucher als lateinischer Imperativ gilt.

Geradezu großartig lächerlich ist es, wenn die Deutsche volksw. Korresp. unsere Vertreter in den Parlamenten, die z. B. Soloniale Gruel zu unterlegen verlangen, als Demuzianer bezeichnet, die nach Streichung der "ehroloer Handlungen" einen Ehrenplatz in der Berliner Arbeiter-Wildungsschule verdienen. Freilich die Arbeiter der Peters, des Wechs und Konstanzen und anderen Arbeitervereine, die Arbeit und Lebensbedingungen diese Schandtat an den Pranger gestellt und Unterjüngungen verdrängt haben, sind "ehroloer". In der Tat: wir sind stolz darauf, daß sich unter Moralbegriffe von denen jener junkerlichen Sippschaft scharf und unüberdrückbar scheiden!

Der Kreuzzeitung, die mit Wohlgefallen die moralische Entrüstungsleistung der Deutschen volkswirtschaftl. Korresp. nachdrückt, kann übrigens nebenbei berichtet werden, daß selbst dann, wenn der betreffende Fallus gestrichen werden sollte, die Mitglieder der Arbeiter-Wildungsschule sicherlich einen Sammerstein nicht so lange unter sich haben werden, wie dieser in der Redaktion der Kreuzzeitung gebildet und als Interpret junkerlicher Ehrerbegriffe "geschätzt" worden ist. Und daselbst gilt — das sei besonders den Herren in der Halle'schen Zeitung unter die Nasen gerieben — von so manchem anderen journalistischen Forscher der höheren Zeitlichkeit der Raubritter-Epochen, der heute in konservativen Vorgegangen sein Wesen treibt.

Erlaß der "Schwarzen Risse" durch die Invalidentarife.

Der Vorwärts veröffentlicht folgendes vertrauliche Rundschreiben:

Arbeitsgeberverband für das
Baugewerbe zu
Aachen und Umgebung.
Aachen, 28. Aug. 1907.
Zheaterstr. 6.

An unsere Mitglieder!

Nach Mitteilung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe des Stadt- und Landbezirks Aachen sind bereits seit dem 20. Juli d. J. 642 Bauarbeiter ausfindig. Wir ersuchen ergeblich, Arbeiter aus dem Kreisbezirk Aachen auf weiteres nicht einzustellen, und machen darauf aufmerksam, daß der Entwertungsbetrag der Invalidentarife der in Kreisfeld freitenden Arbeiter mit der Nr. 41 versehen ist. Es wird höflichst gebeten, auf diese Nummer genau zu achten und die Arbeiter mit solchen Karten nicht einzustellen.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand,
J. A. Feinr. J. Sieprath.

Die Schamaderpresse wird nicht müde, Polizei, Gerichte und Gesetzgebung gegen die organisierte Arbeiterkraft aufzubeben, indem sie immerfort erfindend oder verdreht Terrorismsgeschichten produziert. Daß aber gerade von seiten des organisierten Arbeiterbetriebs der krafftlose Terrorismsgeld geübt wird, dazu bedürfte es nicht erst des oben abgedruckten Beweises, der allerdings wohl das krafftlose Bild ist, das sich Ausbeuter bisher geliefert haben. Denn daß von seiten eines Unternehmervereins die Invalidentarife in solcher hitzematischen Weise zur Brandmarke von ausländischen Arbeitern benutzt worden wäre, ist bisher nicht bekannt geworden. Im übrigen wurden in letzter Zeit die Redaktionen der Arbeiterpresse mit ihnen von anständigen Unternehmern gestellten Beweisen des Ausbeuterterrorismus nahezu überflüssig. So gingen unserem Kölner Bruderblatte in den letzten Tagen drei schwarze Listen an einmal zu. Die erste enthält die Namen der ausländischen Former der Metallindustrie in Vörs bei Köln, die durch die empörende Behandlung von seiten eines Werkmeyers die Arbeit einstellen gezwungen worden waren. Die zweite Liste enthält die streikenden Topfäder von Höhr bei Koblenz. Und die dritte umfaßt nicht weniger als 94 Mann von streikenden hiesigen Bauarbeitern.

Das Ausbeuterwort weiß, was es sich zum Höhne von Gesetz und Recht erlauben darf. Es weiß, daß die laienliche Drohung von der schwarzen Tafel gegen die Arbeiter Geltung hat. Wenn endlich wird ein Strafgesetz die Anwender von schwarzen Listen aus allen Ecken der Bevölkerung von und aus, dem Volke gewählten Richtern zur Aburteilung überweisen?

Der Stolz des Vaterlandes.

In Wilhelmshaven hielt Wilhelm II. einen Empfang, den er mit diesen Worten schloß: "Ich weihe dieses Glas meiner Marine, der Hochseeflotte und ihrem erlauchtem Chef, dem Stolz des Vaterlandes, der Zierde meines Hauses. Meine Herren, die deutsche Marine, die Hochseeflotte und ihr Chef! Hurra!"

Oberster Chef der Marine ist Wilhelm II. selbst. Dieser ist jedoch nicht gemeint, sondern sein Bruder Heinrich. Wie Wilhelm II. das Landher, wird dieser im Kriegsjahre die Flotte kommandieren. Selbstverständlich wird er freigek sein. Daher der Ausdruck "Stolz des Vaterlandes".

Das Studium des Abrüstungsproblems wird von der deutschen Regierung entsprechend dem Beschlusse der Haager Konferenz ernstlich verfolgt. Der Log meldet darüber: "Wie wir auf Grund zuverlässiger Mitteilungen versichern können, sind alle bisherigen Angaben über die Gestaltung und den Inhalt der zu erwartenden neuen Flottenvorlage durchaus verfrüht und beruhen lediglich auf mehr oder minder wahrscheinlichen Vermutungen. Wie diese Vorlage schließlich aussehen wird, weiß man heute selbst im Reichs-Marineamt noch nicht genau. Wer der Kern der Sache scheint bereits festzu stehen. Es handelt sich im wesentlichen um die schnellere Durchführung der großen Schiffsbauten für die nach Ansicht der Marine-Sachverständigen vollständig veralteten Schiffe der "Sachsen"-Klasse, vielleicht auch für die "Edenburger".

Kanalisation. Zum Zweck der Wiederaufnahme des alten Mittelaltersanalprojekts, das ist die Weiterführung des im Bau begriffenen Teilanals Rhein-Gannover, konstituierte sich in Hannover in den letzten Tagen unter Teilnahme herzogener Interpellation ein Vorkomitee. Die Gründung eines allgemeinen Interessentenverbandes soll am 7. November in Hannover besprochen werden. Der Verband soll durch intensive Agitation unausgesetzte Vorstellungen bei den staatlichen Behörden, dem Staatsministerium und dem preussischen Landtage auf die Wiedereinbringung der seiner Zeit fallen gelassenen Hannover-Gesamtvorlage hinwirken.

Für eine Mobilmachungsausschussung hat der Magistrat der Stadt Bielefeld ein 500 Mann und Arbeiter-Kampfkommision benötigt. Die Ausschussung wird in einem hiesigen Lokale stattfinden.

Opfer des Krieges im Frieden. In den Wandern bei Löhnsberg in der Rheinprovinz führte ein Geschütz des Feldartillerie-Regiments Nr. 59 (Köln) um. Drei Kanoniere getreten unter die Räder; einer von ihnen wurde getötet, der zweite erlitt leichte Verletzungen an den Beinen, der dritte kam mit dem Schrecken davon. Bei einer Feldübungsübung in der Nähe von Rastenburg sollte ein Grenadier von der dritten Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 4 die Überdurschwimmen. Hierbei riß das Seil, an dem der Soldat befestigt war, und der Grenadier verlor vor den Augen seiner Kameraden. Der Hauptmann der Kompanie sprang ins Wasser, um den Soldaten zu retten, jedoch vergeblich. (Die Meldung klingt recht eigentümlich. Konnte denn der Soldat überhaupt schwimmen? Wozu mußte man ihn an einem Seil anbinden? In derartigen Übungen verwendet man doch nur gute, zuverlässige Schwimmer. Der Ertrunkene war sicher kein solcher, sonst wäre er nicht sofort untergegangen. Es ist dringend zu fordern, daß dieser recht dunkle Vorfall eine Aufklärung erhält.) — Bei den Flottenmanövern in Wilhelmshaven plachte auf einem Schiffe ein Dampfrohr. Ein Wasspistennmaat und ein Heizer wurden schwer verbrüht.

Ein sanfter Fehdebel. Das Kriegsgericht der 1. bayrischen Division verurteilte, wie wir damals ausführlich berichteten, im Juli ds. Jahres den Bismeldedel der 12. Kompanie des 11. Infanterieregiment, Karl Schneider, der seine Geliebte, ein hochschwangeres Mädchen, das ihn trotz aller Hoffnungen aufopfernd mit Welt unterstützte, in der entmenschten Weise mißhandelt hatte, zu der auffallend niedrigen Strafe von sieben Monaten Gefängnis, von der vom Staatsanwalt beantragten Degradation aber sah das Gericht ab. (Das unglückliche Mädchen ist bekanntlich vor wenigen Tagen von dem Schicksal der ersten Wundungen gestorben.) Der Bismeldedel wäre also maßrichtig der Verurteilung als Vergeßter erhalten geblieben, allein am Freitag hand er bereits wieder wegen Unterschlagung vor dem Gericht in München. Er hatte seinem Vater 1.70 M. und ein Teufelstück unterschlagen. Außerdem hatte der Bismeldedel den Payer um 300 M. angepumpt und die Geliebte des Soldaten wäre bereit gewesen, dem Bismeldedel die geforderte Summe zu geben. Durch die erste Verurteilung des Bismeldedels wurde zum Glück das Mädchen abgehalten, das Geld dem Bismeldedel auszuhandigen. Sie hätte wohl nie mehr etwas zurück erhalten, denn der Bismeldedel hat nach erfolgter Anzeige nicht einmal die unterschlagenen 1.70 M. seinem Vater zurückgegeben. Das Kriegsgericht verurteilte Schneider, der sich durch allerlei Ausschüde zu entlasten suchte, zu 18 Tagen gelindem Arrest und zur Degradation.

Zur Revolution in Rußland.

Die Schwarzsherrschaft der Schwarzen Hundert in Odesa. Der Hilfsverein der deutschen Juden erhielt am Sonnabend folgendes Telegramm aus Odesa: "Die Panik hier ist noch immer unüberdrücklich. Die armeren Juden aus den Augenteilen der Stadt flüchten sich in das Zentrum der Stadt. In der Synagoge in dem Stadtteil Moldawanka wurden sämtliche Fensterkassen eingeworfen. Der Mob, der von Militärpatrouillen begleitet wird, drang gestern in die kleinen Wägen und zertrümmerte Läden und Fensterkassen. Militärpatrouillen standen dabei und sahen dem Vandalismus unätig zu. Das Stadthaupt Gregoriew, der bisher die ärgellosesten Ausbitterungen verübte, ist abberufen, der an seiner Stelle neu ernannte Gendarmenoberkommissar Nowitski ist noch nicht eingetroffen. So ist der Zustand in der Gegend der Schwarzen Hundert. Man fürchtet noch größere Ausschreitungen für die jüdischen Festtage, die diesen Montag und Dienstag sind."

Neue Pogrome in Rußland? Aus Petersburg wurde der Russ. Post. am Sonnabend, ein gemeldet. Aus allen Teilen Rußlands treffen Berichte ein, daß von Verbände des russischen Volkes und seiner hohen Beamten während der Wahlkampagne allerorten Pogrome in großem Umfang geplant werden. Auf diese Weise soll ein der Regierung günstiges Resultat der Wahlen erreicht werden. Die jüdischen Ereignisse in Odesa bilden nur ein Beispiel für die Verleuten, die noch bevorstehen. Der Zweck der Pogrome ist, die jüdische und liberale Bevölkerung zu terrorisieren und sie von der Beteiligung an der Wahl abzuhalten. In der letzten Nummer des hochkonservativen Blattes Grafshofin schreibt der über die Absichten der Postfreie sehr gut unterrichtete Fürst Reichshaus, daß es eine Unzahl geheimer Organisationen und Zirkel in ganz Rußland gäbe, deren Absicht, überall Pogrome zu veranstalten, bekannt ist.

Quintung.

Für Parteizwecke: An zurückgegangenen Däden von Schlenkowitz 1., Martin 2., Höber 0.35, Schneider 1., A. B. 3., Th. 3. — Wf.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Koepold in Halle.



Der Verkauf beginnt
Dienstag
5 Uhr.

Der Verkauf der diesmaligen **90 Pf.-Artikel**
ist etwas ganz Besonderes, da
wir unserer geehrten Kundschaft etwas Ausser-
gewöhnliches bieten wollen.

Wir bitten die Annonce
mitzubringen
und als Führer zu benutzen.

Es liegt im eigenen Interesse, die Quali-
täten in Augenschein zu nehmen. Sie kaufen
bestimmt mehr wie Sie vorhaben. Wir bemerken
besonders, dass diesmal extra gute Qualitäten
für diesen **90 Pf.-Verkauf** ausgesucht wurden.

Der Verkauf beginnt
Dienstag
5 Uhr.

Aussergewöhnlich billige Bedarfsartikel für 90 Pf.

- 1 Petroleumkanne 90 Pf.
- 1 Schöpfer m. Rost 90 Pf.
- 1 Durchschlag 90 Pf.
- 1 Kasserolle Emaille 90 Pf.
- 2 Niegel Seife 90 Pf.
- 3 Pack Seifenpulver 90 Pf.
- 1 Gewürz-Elagere 90 Pf.
- 1 Bürstentasche 90 Pf.

- 1 Zigarrenschränk 90 Pf.
- 1 Nimmkasten 90 Pf.
- 1 Bürstentasche 90 Pf.
- 1 Spahnkorb, 1 Kehr-
schaufel, 1 Soda-
Sand, Seife-Garnit. 90 Pf.
- 1 Pflanschbrenntasche
mit Spiegel, 2 Glider
90 Pf.
- 1 Soda-Sand-Seife-
Garnitur, Schöpfer
mit Konsole 90 Pf.
- 3 Messer, 3 Gabeln,
6 Esslöffel, 90 Pf.
- 1 Messerkorb 90 Pf.
- 1 Brotkorb 90 Pf.
- 1 Briefkasten 90 Pf.
- 1 Postkarten-Album 90 Pf.
- 1 Blumenkarten 90 Pf.
- 1 Nadelholz, 1 Quirl-
brett, 3 Quirle, 1
Holzmittel, Fleisch-
brett, 1 Fleischklopf.
90 Pf.
- 1 Kafftasche 90 Pf.
- 1 Schlüsseltisch 90 Pf.
- 1 Bürstentasche 90 Pf.
- 1 Karton Briefpapier, 90 Pf.
- 1 Schreibzeug 90 Pf.

- 1 Kleiderbürste 90 Pf.
- 1 Wickkasten 90 Pf.
- 1 Paneelbrett 90 Pf.
- 1 Kleiderleiste 90 Pf.
- 1 Steilspiegel 90 Pf.
- 1 Essig- und Del-
Menage m. Ständer 90 Pf.

Billige Preise
in sämtlichen
Umzugs-Artikeln
Gardinen
Teppichen.

Der Erfrischungsraum
befindet sich i. Etage.

- 1 Posten Leibchenhosen St. 90 Pf.
- Stoffreste für Knabenhosen 90 Pf.
- Schwarz Serge, 140 cm breit m 90 Pf.
- Blusenstoffe, schöne Muster, m 90 Pf.
- Einfarbiger Kleidertoff m 90 Pf.
- 4 m Läufer für Unterröcke 90 Pf.
- 2 m halbwollene Blusenstoffe 90 Pf.
- Blusenjammet m 90 Pf.
- Kostümstoffe, 120 cm breit m 90 Pf.
- 1 Posten hell Woll-Mouffeline 90 Pf.
- und Batist 90 Pf.
- 1 Paar Damen-Hilfsantofeln,
Blüschentafel, Doppelsteife 90 Pf.
- 1 Paar Kinder-Steppschuhe 90 Pf.
- 1 Paar Damen-Blüsch-Pantoffeln
mit Innenumhülle 90 Pf.
- 1 Paar Kinder-Pantoffeln und
1 Blüsch-Schubcrem 90 Pf.
- 1 Paar Herr.-Hilfs-Pantoffeln 90 Pf.
- 1 Paar Kinder-Drehen-Schufe 90 Pf.
- 1 Kaffeefanne, def. Porzellan 90 Pf.
- 1 Satz Schüsseln, 6 Stück, 3 Glas-
teller und 1 Menage auf 90 Pf.
- 6 Wassergläser, 6 Rompott-Zeller u.
3 Glasküffeln auf 90 Pf.
- 1 Butterglode, 6 Abendbrotsteller u.
4 Butterteller auf 90 Pf.
- 1 Stichtisch, 1 Reg., 1 Satz Schüsseln
u. 6 Glaseller auf 90 Pf.
- 1 Marittafel und 1 Netz auf 90 Pf.
- 6 Tassen mit Untersassen, weiß,
1 Schneidbrett, Porzellan auf 90 Pf.
- 2 gr. Figuren, 1 Hausseg. auf 90 Pf.
- 6 Stühle, 4 Abendbratteller und
4 Butterteller auf 90 Pf.
- 1 Salz- u. Mehlmeße, 1 Menage 90 Pf.
- 1 Satz Gewürzröschchen, blau 90 Pf.
- 1 Essig- und Delfische und
1 Trinfbecher 90 Pf.
- 3 Gewürztonnen, blau 90 Pf.
- 1 Küchenlampe u. 1 Hurlampe 90 Pf.
- 1 Reibeisen, 1 Schneidbrett, 1 Kaffee-
sieb, 2 Buddingformen, 1 Kamm-
fahnen, 1 Kottmab, 1 Trichter und
1 Müstairette auf 90 Pf.
- 1 Walzbrett, 1 Weinenwider, 1
Schod Klammern auf 90 Pf.
- 1 Spiegel, 1 Kleiderbürste und
2 Bapirbälle auf 90 Pf.
- 1 Blumengitter u. 1 Paneelbrett 90 Pf.
- 1 Handtuchhalter u. 1 Wischtuch 90 Pf.
- 1 Wischtuch, 1 Schmutzbürste
4 Schachteln Wische, 1 Glanzbürste,
1 Auftragsbürste auf 90 Pf.
- Schürzenhose-Abtschnitte, doppeltbreit
durchweg 90 Pf.
- Herrn- oder Damen-Varchens-
Genden 90 Pf.
- Schürzenleinen, blau, dopp.-br. Wtr. 90 Pf.
- ¼ Dbd. Wischtücher, gefäut, mit
Gentel und 1 Staubtuch auf 90 Pf.
- 1 Korbbede und 1 weisse Komoden-
bede auf 90 Pf.
- 4 Meter Shirting 90 Pf.
- Rouleautoff, rot mit gelber Kante 90 Pf.
- 6 Stück Scheuertücher 90 Pf.

- Blau-weiß gefr. Regatta 3. Schürzen
oder Herren-Blusen 2 ¼ Wtr. 90 Pf.
- Bestig genähete Kinderbetten: oder
1 Streckfahnen, Zinlets aus Nekteln
bearbeitet, zum Ausziehen 90 Pf.
- 2 Meter ungebleichter Varchent 90 Pf.
- 1 Wasch-Tischbede 90 Pf.
- 1 Blüsch-Komodenbede und 4 Tüll-
beden auf 90 Pf.
- 2 Wtr. guten Renforce 90 Pf.
- 2 Wtr. feines Luffianatuch 90 Pf.
- 1 Lambrequin-Tüll u. 3 Tüllbeden 90 Pf.
- 2 Stück Vries- u. Biles mit dazu ge-
hörigen Stangen und Ringen 90 Pf.
- 2 Wtr. Vetti-Zinlets, Kissenbreite 90 Pf.
- Zinlet, um u. gefr., Bettbreite 90 Pf.
- Bettzeug- und Betttuch-Abtschnitte
3 oder 2 Meter 90 Pf.
- Einfarb. Fancy, 3 oder 2 Wtr. 90 Pf.
- Bettfatin u. Bettzeuge, Bettbreite 90 Pf.
- Gembdentuch, 4 oder 2 ¼ Meter
4 oder 2 ¼ Meter 90 Pf.
- Dorlas, Bettbreite für Betttücher
Meter 90 Pf.
- 2 Wtr. bunt geblühten Möbelfattun 90 Pf.
- 2 Wtr. weißen Varchent 90 Pf.
- 2 Wtr. Pique-Varchent 90 Pf.
- 2 Wtr. weißen Molton 90 Pf.
- 2 Wtr. geblüht. Nachtschadenbarchent
Varchent-Abtschnitte für Blusen und
Kleiden 3 oder 2 Meter 90 Pf.
- Unterröck-Planellbarchent, Rodlänge
Meter 90 Pf.
- Gembdenbarchent-Abtschnitte, bunt
3 oder 2 Meter 90 Pf.
- Gandbuch-Abtschnitte,
6, 4, 3 und 2 Stück 90 Pf.
- ¼ Dbd. Gandtücher und ¼ Dbd.
Wischtücher 90 Pf.
- 2 Meter Unterröck-Varchent, ge-
müsert 90 Pf.
- 1 Rolltuch und 1 Staubtuch
zusammen 90 Pf.
- 12 Stück oder 6 Stück Wischtücher 90 Pf.
- ¼ Dbd. Wischtücher und ¼ Dbd.
Staubtücher 90 Pf.
- 4 Servietten 90 Pf.
- 1 weißes Lichttuch 90 Pf.
- 2 Wtr. weiß Damast, Kissenbreite
Damast, Bettbreite, Ausnahmepreis 90 Pf.
- Wädchen-Genden mit Languette oder
Spitze von Länge 60-80 90 Pf.
- Wädchen-Höten mit Stickerei oder
Spitze bis Länge 70 90 Pf.
- Knabenhemden aus gutem Gembden-
tuch, Länge 70 90 Pf.
- Damen-Hemden m. Spitze, Gembdentuch
90 Pf.
- 1 bunte Garnitur Serviteur und
Manschetten 90 Pf.
- 1 Chemisett, 1 Kragen, 1 Stramotte
und Knöpfe, zusammen 90 Pf.
- 2 Paar oder 1 Paar Herrenhosensträger 90 Pf.
- 1 Paar Kinderhosensträger u. 1 Lurner-
gürtel, zusammen 90 Pf.
- 6 Paar Herren-Socken 90 Pf.
- 1 Herren-Stich-Umlegetrog, u. 2 Selbst-
binder zusammen 90 Pf.
- 1 Damen-Varchent-Unterröck 90 Pf.
- 1 eleganter Gummi- oder Ledergürtel 90 Pf.

- 1 Damengürtel und 1 Damen-Stich-
Umlegetrog 90 Pf.
- 1 Damen-Parlett m. Parlett-Schoner
oder 1 Stück Seite zusammen 90 Pf.
- 1 Pinoleum-Käufer 67 cm breit, gute
Qualität 90 Pf.
- 1 Waschtuchbede, u. 1 Wandfahon. 90 Pf.
- 1 Pinoleum-Küchenbede, 1 Bettungs-
schoner auf 90 Pf.
- 1 schw. Damenschürze ohn. Träg. 90 Pf.
- 1 gute Wirtschafte-Schürze 90 Pf.
- 1 bunt. Damen-Träger-Schürze 90 Pf.
- 1 bunt. Damen-Reform-Schürze 90 Pf.
- 3, 2 od. 1 bunt. Tändel-Schürze 90 Pf.
- 2 bunt. Kinder-Gänger-Schürzen 90 Pf.
- 6 Stk. bt. Herr.-Taschentücher 90 Pf.
- 2 Knaben-Schürzen 90 Pf.
- 1 Knaben-Schürze 90 Pf.
- 1 Dam.-Druckschürze, extra weit 90 Pf.
- 1 Damert-Waschtuch-Schürze 90 Pf.
- 1 Herren-Normal-Hemd 90 Pf.
- 1 Herren-Strick-Jade 90 Pf.
- 1 Kinderkleiden 90 Pf.
- 1 imit. Leinen-Unterröck 90 Pf.
- 1 Kopf-Schawl 90 Pf.
- 1 Zuaven-Jäckchen 90 Pf.
- 2 Spachtel-Pfaffen 90 Pf.
- 1 Varchent-Bluse 90 Pf.
- 1 Kattun-Bluse 90 Pf.
- 1 Hand- und Del-Menage mit Wa-
schliche-Einlage 90 Pf.
- 1 Butterglode, 1 Pfeffer- und Salz-
menage mit Ständer 90 Pf.
- 1 Toilettenkasten mit Spiegel, 1 Fri-
sierfanna, 1 Staubfahon 90 Pf.
- 1 Karren, 1 Karte, 1 Schippe und
1 Spaten 90 Pf.
- 1 Raffsen Sandformen, 1 Eimer,
1 Schippe und 1 Karte 90 Pf.
- 1 Schießscheibe, 1 Sandwagen und
1 Spaten 90 Pf.
- 1 Springblei, 1 Krefel, 1 Sod Berlen,
100 Kugeln, 1 Spielmesser, 1 Ball
Volen mit Ansicht 90 Pf.
- 1 Laffe mit Ansicht, 1 Garnitur
Volen mit Ansicht 90 Pf.
- 1 eien Ständer mit Ansicht, 1 Kar-
ton Briefpapier 90 Pf.
- 1 Schreibzeug mit Ansicht, 1 Kfchen-
becher und 1 Trinfbecher 90 Pf.
- 1 Eßfig- und Del-Menage 90 Pf.
- 1 Butterglode mit Dedel,
1 Brödenkorb 90 Pf.
- 1 Waie, Kupfer imit., 2 Papierbälle 90 Pf.
- 2 Metall-Widerväumen,
1 Kaffeedose 90 Pf.
- 2 Lichtbilder, 2 längliche Wandbilder
und 1 Hausseggen 90 Pf.
- 1 Kartenschaale mit Ansicht 90 Pf.
- 1 Conigsbüche und 1 Butterglode 90 Pf.
- 1 Metallabder und 1 Schmuckkasten 90 Pf.
- 1 Photographie-Album 90 Pf.
- 2 Wandbilder, 1 Ranfol mit Figur 90 Pf.
- 1 elegantes Postkarten-Album 90 Pf.
- 1 Schreibzeug m. Schreibfedern 90 Pf.
- 1 Kochbuch, 1 Quart Briefpapier 90 Pf.

- 1 Emaille-Eimer 90 Pf.
- 1 Scheuertuch 90 Pf.
- 1 Schrubber, 1 Stiel 90 Pf.
- 1 Kehrschaukel 90 Pf.
- 1 Scheuertbürste 90 Pf.
- 1 Marktnetz, 90 Pf.
- 1 Ausklopfel, 90 Pf.
- 1 Kleiderbürste 90 Pf.

- 1 Bierseidel m. Def. 90 Pf.
- 1 eleg. Zuckerschale auf 90 Pf.
- 1 Aschenbed. 1 Schreib-
zeug auf 90 Pf.
- 1 Tassenkorb, 1 Messer-
korb, 1 Spahnkorb,
1 Decke auf 90 Pf.
- 4 Blech-Stuhlitzze 90 Pf.
- 1 gut. Solling-Taschen-
messer, -1 kleines
Messer auf 90 Pf.
- 1 Kleiderbürste und
1 Bürstentasche auf 90 Pf.
- 1 Kaffeekanne (Gsm.)
1 Kaffeelise
zusammen 90 Pf.
- 1 Kuchengeschirr,
1 Spucknapf (Gsm.)
zusammen 90 Pf.
- 1 Spirituskocher,
1 Topf m. Dedel
zusammen 90 Pf.
- 1 Aufsatz m. Zulppe
1 Blume zusammen 90 Pf.

- 1 Eierschränk,
1 Gewürzschrank
1 Fleischbrett 90 Pf.
- 1 Kaffeekanne 90 Pf.
- 6 Tassen mit
Untersassen 90 Pf.
- 1 Kinderstuhl
2 Kaffeetischen 90 Pf.

Besichtigen Sie unsere
Neuheiten
in
Kleiderstoffen,
Damenkonfektion

Der Erfrischungsraum
befindet sich i. Etage.

H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Tagesgeschichte.

Ausland.

Oesterreich. Der Kampf um das freie Wahlrecht in Wien. Am vorigen Donnerstag fand in Leipzig eine Konferenz der deutschen und der tschechischen Sozialdemokratischen Verbände statt, die von den Vertrauensmännern und den Abgeordneten beider Parteien sowie von dem Delegierten der deutschen Arbeitervereine Genossen Bernstorfer besucht war und die über die Landtagswahlreform beraten hat. Es wurde einstimmig beschlossen, den Standpunkt der Sozialdemokratie in dieser Frage demnach in einer gemeinsamen Proklamation darzulegen, in einer Reihe von Verhandlungen gegen die Verzögerung der Wahlreform zu protestieren und durch eine Abordnung den Oberlandsratspräsidenten von Wöhrn aufzufordern, die Wahlreform auf die Tagesordnung des Landtages zu stellen. Die Abordnung soll auch direkt beim Ministerpräsidenten vorsprechen, um ihm die Dringlichkeit der Frage vorzutragen.

Der Prozess gegen die 17 ruffischen Studenten in Lemberg wurde am Sonnabend beendet. Seven Angeklagte sind wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu einem Monat Gefängnis, einer wegen Aufreizung zu einer Woche Arrest verurteilt, zwei freigesprochen worden. Die sechs Angeklagten hatte der Staatsanwalt am Schluß der Vernehmung die Anklage fallen lassen.

Es handelt sich in dem Prozess um die Gemalteten, die ruffischen Studenten an der polnischen Universität Lemberg verurteilt, um die Inamoralität in ruffischer Sprache zu erweisen. Die Untersuchung wurde bekanntlich derartig in die Länge gezogen und die Untersuchungsarbeit an den Angeklagten in demartig schmerzlicher Weise vollstreckt, daß die Verhafteten zum Hungerstreik griffen. Er hatte den Erfolg, daß die galizische Justiz von Wien aus zur Ordnung gerufen und die Untersuchungsarbeit beendet wurde. Die verhältnismäßig geringen Strafen zeigen, welche ein Mißbrauch der ruffischen Amtsgewalt die Verhängung der Untersuchungsarbeit war.

Frankreich. Ueber den Antimilitarismus hielt am Sonnabend Georges Jaurès in Paris eine Rede, in welcher er die Notwendigkeit der Unabhängigkeit der Nationen und die Pflicht des Proletariats, diese Unabhängigkeit zu verteidigen, hervorhob. Aufgabe der Wähler sei es, den blutigen Kämpfen ein Ende zu machen. Jaurès kam alsdann auf den „Bereitschafts“-Wahlrecht zu sprechen, zu sprechen. Es sei darin ein Teil Berechtigungen enthalten und zwar insofern, als berechtigt sich als eine Aktion des Proletariats gegen den Militarismus und den Krieg darstelle. Andererseits enthalte er aber einen Widerspruch, den er, Jaurès, niemals billigen könne. Schließlich gelangte eine Tagesordnung zur Annahme, welche die in Stuttgart beschlossenen Resolutionen, unter anderem auch das Labelverbot gegen die Maroffeoperation, billigte.

Italien. Kompagniegeschäft auf wissenden Polizei und Verbrechen in Neapel. Wir melden bereits, daß der Prozess gegen die Mörder des Ehepaars Curcio in Neapel zu der Entdeckung geführt hat, daß ein Teil der dortigen Polizei im Bunde mit der Kamorra steht. Jeder Tag bringt nun neue ammutige Einzelheiten über dieses Bündnis, und am 4. d. Mts. hat der Staatsanwalt dem Untersuchungsrichter die Akten überweisen zu einem Prozess gegen sechs Polizeibeamte verschiedener Grades, die sich wegen Bildung einer verbrecherischen Vereinigung, Diebstahls und Urkundenfälschung (Aufnahme falschen Protokolls) zu verantworten haben werden. Aus Sicht genommen ist die ganze Sache durch die Recherchen der Karabinieri, deren Tätigkeitsgebiet vielfach mit dem der Polizei zusammenfällt. Wegen ihrer strengen Disziplin — sie unterstehen dem Kriegsminister, während die Polizei dem Minister des Innern untersteht — und wegen der strengen Aufsicht bei der Anwerbung ist das Korps der Karabinieri nicht so leicht verbrecherischen Einflüssen zugänglich wie die Polizisten. Auch genügt es, besonders auf dem Lande, wo ihm hauptsächlich der Sicherheitsdienst zufällt, große Achtung, während die Polizisten in Städten so mißachtet sind, daß es der Regierung schwer fällt, die nötige Zahl anzuzuworben. Infolgedessen ist man nicht gerade wachsam bei der Anstellung von Polizisten. Das zeigt dann so herrliche Früchte, wie wir sie jetzt in Neapel sehen. Und hier ist man erst am Anfang der Enttarnungen!

Amerika. Erforschung der japanischen Einwanderung in Kanada. Japanische Auswanderer, die nach Kanada gehen, werden seit Anfang September unter Kontrolle gestellt, indem die Auswandererschiffe offizielle Erlaubnis einholen müssen. Bisher bestand diese Kontrolle nur für die Schiffe nach Hawaii und Südamerika. Ueber den starken Zustrom von japanischen Arbeitern hat man sich in Kanada in letzter Zeit zwar bitter beklagt, aber es heißt, daß die neue Kontrolle nicht Kanadas wegen eingeführt ist, sondern zum Schutze der Auswanderer selbst.

China. Anwesen in China. Nach einer Meldung aus Kanton sind in dem Ort Singung im Distrikt Anghow Unruhen ausgebrochen, bei denen ein Beamter mit seiner Familie ermordet und das Amtsgelände zerstört wurde. Von Kanton ist ein Brigadegeneral mit vier Regimentern nach dem genannten Ort unterwegs.

Parteinachrichten.

Warnung. Die Vorstände, Sekretäre und Kassierer der Parteivereine werden hierdurch vor einem angeblichen ruffischen Studenten gewarnt, der am Dienstag von Wöhrn angebliches Heftzeug abholte, abreiste. Der Betreffende trägt einen hellfarbigen Anzug, ist etwa 22 bis 25 Jahre alt, von schlanker, nicht großer Figur und kahltem Gesicht mit feinem blonden Schnurrbart. Sein Empfehlungsschreiben ist rot unterliniert, doch kann man bei genauer Betrachtung die Fälschung des Stempels (Herbergsarbeit) erkennen. Auch hat das Schreiben keine Unterschrift.

Der Sozialdemokratische Verein des Wahlkreises Wöhrn.

Gewerkschaftliches.

Wohnbewegung der Leipziger Bäcker in Sicht. Die Bäcker beschließen in einer Versammlung, die im Frühjahr bereits eingeleitete Bewegung im Herbst zu Ende zu führen.

Bekanntlich haben sie im vorigen Jahre schon einen Kampf geführt, wobei ein Teil der Meister und auch nur teilweise die Forderungen bewilligten. Diese Forderungen zur Regelung und Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sollen nun abermals erhoben werden. — Wohnbewegung der Textilarbeiter Leipzigs. Auf die von den Arbeitern eingeleiteten Forderungen hat die Direktion der Leipziger Kammergenossenschaft geantwortet, daß sie ablehne, mit der Textilarbeiterorganisation zu verhandeln, aber zu Verhandlungen mit ihren Arbeitern über Lohnaufbesserungen und „Wünsche“ jederzeit bereit sei. Im Interesse der Sache wurde aus dem Personal der Firma eine Kommission gewählt, die die Verhandlungen führen soll. Es wird sich ja herausstellen, ob es der Firma ernst ist. — Die Müller und Mühlenarbeiter der Kammühle bei Krautkleeberg (bei Leipzig) sind ausständig geworden. Die Geschäftsführer erklärten sich mit ihnen solidarisch.

Inr Bewegung im Hamburger Hafen. Der Hafenbetriebsverein beschloß Einführung der Tag- und Nachtarbeit in der Hafenarbeit vom 1. Oktober ab. Der neue Tarif soll den Arbeitern in nächster Zeit vorgelegt.

Ausland.

Belgien. Im Antwerpener Hafen ist die Ruhe noch nicht wiedergekehrt. Zusammenkünfte der Streikenden mit Streikbrechern und Truppen sind fortwährend zu verzeichnen. Der Kampf scheint einige Firmen Veranlassung zu geben, sich vom Unternehmensbunde zu trennen. Die Zuschüsse an die Streikenden wagen täglich.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Freiheitsberaubung. Von der Staatsanwaltschaft wurde dem Genossen Wido in Wülhausen i. E. mitgeteilt, die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß seine Verhaftung darüber, daß er bei der Verübung einer Gefängnisstrafe von einer Woche eine Stunde über seine Strafzeit hinaus im Gefängnis zurückgehalten wurde, berechtigt war. Der Grund der längeren Zurückbehaltung wird in dem Schreiben des Staatsanwalts darauf zurückgeführt, daß die Strafankündigung aus Versehen falsch eingetragen wurde. Weiter wird mitgeteilt, daß der betreffende Beamte, dem das Versehen passiert ist, von der Gefängnisverwaltung zur Weichenschaft gezogen worden ist.

Die Jahres-Generalversammlung

des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis

tagte am gestrigen Sonntag im kleinen Saale des Volksparks. Anwesend waren 49 Delegierte der Halleischen, 27 der ländlichen Distrikte, sowie zwölf Vertreter des Vorstandes, der Presse, der Agitations- und der Preßkommission. Außerdem wohnten den Verhandlungen eine Anzahl Genossen als Zuhörer bei.

Genosse Thiele eröffnete kurz nach 1/2 12 Uhr die Generalversammlung mit einigen geschäftlichen Mitteilungen. Eine Tagesordnung wurde nicht gewünscht, gerade die Tagesordnungsgeminderungen nicht erhoben. Zum Punkt 1

Bericht des Vorstandes und des Parteisekretärs

erhält das Wort Gen. Thabet: Ich kann nur rekapitulieren, was bereits in dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht gesagt ist. Die Agitation war im Berichtsjahr, besonders während der Wahlzeit, eine äußerst gute. Die Beteiligung der Genossen an den Wahlen war eine gute. Besonders Günstigste bereitet auch in unserem Kreise die Lokalfrage. Einige Orte litten den Mangel an Lokalen durch Errichtung von Kabinets entgegenzutreten. Doch soll man in dieser Hinsicht äußerst vorsichtig sein, besonders in finanzieller Beziehung. In bezug auf Mittelbesitz, Volksblatt-Abonnenten, Frauen- und Jugend-Organisation ist mancher Fortschritt zu verzeichnen, doch bleibt hier noch viel zu tun übrig. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter liegt in keinem Verhältnis zu der der politisch organisierten und der Abnenneten. Die Strafen waren im Berichtsjahr nur gering. Gen. Schmidt mußte 15 Mk. zahlen, weil er am Grabe eines Genossen eine „Rede“ gehalten haben soll. Die Mühs- und die Wasserfanden in würdiger Weise statt. Ein Demonstrationen, Zug am 1. Mai wurde nicht gefeiert. Herr Polizei-Inspektor Wendemann erklärte: daß er gegen einen Zug nichts habe, aber die „Schmarnspulle“ hindere die Gestaltung. Auch haben jetzt noch Genossen Strafmandate erhalten, die vom 1. Mai herühren. Todesfälle waren zehn zu verzeichnen.

Die im Bericht aufgestellte Abrechnung von der Reichstagswahl erweckt den Anschein, als haben wir ein Defizit zu verzeichnen. Dem ist nicht so, denn es sind noch nach Fertigstellung der Abrechnung Gelder eingegangen, die unter Parteieinnahmen gebucht sind. Der Jahresabschlussbericht verzeichnet eine Einnahme von 17.992,47 Mk. und eine Ausgabe von 10.446,50 Mk. An Kassenbestand sind 545,57 Mk. vorhanden, da 7000 Mk. in Anwesenheit des Volksparks angelegt sind. In der sich anschließenden Diskussion führte Gen. Thiele aus: Es war das erste Jahr, in welchem der Parteisekretär seine Tätigkeit entfaltet hat. Die Zunahme an Mitgliedern ist zwar eine beträchtliche, aber das Zahlenverhältnis zwischen politisch organisierten und Gewerkschaftlern ist doch noch keineswegs. Da gilt es nun ganz besonders die Aufmerksamkeit auf die Mittel und Wege zu richten, durch die die gewerkschaftlich organisierten der Partei zugeführt werden können. Ein besonderes Interesse nahm im vorliegenden Jahre der Volksparkbau in Anspruch. Es ist heute das erstemal, daß ein Kreislag im eigenen Heim tagen kann. Wünschen wir, daß die Entwicklung unserer Partei im Kreis und ständlich vorwärts föhrt. — Graf e-Halle spricht über die Lokalfrage. Leider ist der über die Halle verhängt gewesene Besatz nicht so durchgeföhrt worden, wie es notwendig war. Mit dem eigenen Heim allein ist uns nicht geholfen. Es sind uns nach Gründung des Volksparks Lokale entgegen worden. Dem dürfte man nicht gleichgültig zusehen, denn es dünne vorzukommen, daß an einem Tage zu gleicher Zeit mehrere Lokale gebraucht würden. Deshalb soll der Kampf um die Ziele nicht aufgegeben werden. Wenn ein Ort auf dem Lande kein Lokal erlangen kann, so schreibt man zur Gründung von Kabinets. Wenn also dort Hilfe möglich ist, soll man auch in

der Stadt auf Abhilfe sinnen. Bei der geleisteten Arbeit im Berichtsjahr waren mehr Vorteile für die Partei nicht zu erzielen. Es hätte aber mancher mehr leisten können. Die persönlichen Differenzen, die einen Hemmschuß unserer Entwicklung bilden, werden nun heftiglich beschwunden.

Es folgen die

Berichte der ländlichen Vertrauensleute und zwar wurden Berichte gegeben aus: Ummendorf, Hülberg, Lohau, Demich, Dolau, Kinnern, Leslau, Lettin, Böbelin, Wüchsdorf, Niesleben, Oppin, Osmünde, Pöhlitzsch, Metzdorf und Schützberg. (Zun großen Teil sind die Ausführungen der Vertrauensleute bereits im Jahresbericht niedergelegt.) Fast alle Distrikte haben den Mangel an Vertrauensleute-Lokalen schwer zu empfinden. An einigen Orten verfuhr man sich mit Vorsehrungen zu helfen, in andern sind Lokale gegründet oder man will solche errichten. Der Stand der Arbeiterbewegung wird von den meisten Orten als zu friedlich, von einigen aber als falsch bezeichnet. Es mußte mehr Flugblätter usw. geschrieben, auch solle Halle etwas mehr eingreifen. Die halleischen Differenzen hätten auch ihren Einfluß auf die ländlichen Distrikte ausgeübt. Es würde Zeit, daß diese Zweifelhafte aus der Welt geschafft werden. Während der Wahl war fast überall reges Leben, jetzt aber ist wieder eine gewisse Laune eingetreten. — Genosse Thabet antwortete noch auf einige Beschwerden und regte an, daß auch die städtischen Distriktsführer alljährlich Bericht erstatten sollen. Hierauf wurde dem Parteisekretär Entlassung erteilt.

Zu um 2 Uhr die Mittagspause eintreten soll, so wurde Punkt 3 vorläufig zurückgestellt und Punkt 5

Presse

verhandelt. Gen. Grob legte den Jahresabschluss des Blattes vor und gab eine Übersicht über die Zahl der Abonnenten in den einzelnen Orten. Die Zahl ist annehmbar gestiegen aber doch noch nicht im erwarteten Umfang. Die Einnahmen des Blattes sind in die Höhe gegangen, die Ausgaben jedoch auch. Je mehr Abonnenten an einem Orte sind, desto niedriger stellen sich die Verhältnisse. Mehr gibt dann noch eine Übersicht über den Stand des Blattes im Bericht und teilt die Summen mit, mit denen die einzelnen Kreise an Einnahme und Ausgabe partizipieren. — Dann wurden die Verhandlungen auf 1/4 Uhr vertagt.

Nachmittags-Sitzung.

Ueber das Thema: **Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen** referiert der Kandidat des Kreises, Genosse Kunert:

Das Thema: Reichstagswahl 1907, hat manchem Veranlassung zum Nachdenken gegeben. Daß das Resultat vielen nicht angenehm ist, ist zu verstehen. Von der Disziplin hatte ich mehr Anregungen für mein Referat erwartet. Wegen die Auswertung des Polizei-Inspektors Wendemann mühen wir uns ganz entschieden veranlassen und dagegen energisch Protest erheben.

Wir führen unsern Kampf in Form der Wahlen seit nunmehr 40 Jahren. Er begann im Jahre 1867. Wenn ich auf den Anfang dieses Kampfes zurückgehe, so geschieht dies, weil sehr oft gesagt wird, daß eine Wahl, wie in diesem Jahre stattgefunden hat, noch nicht davor sein. Diese Ansicht ist irrig. Wir wollten uns Halle und den Saalkreis betrachten. Die ersten 20 Jahre (1867 bis 1887) waren Jahre schwerer Prüfung. Langsam, sehr langsam ist es im Kreise vorwärts gegangen. In der zweiten Periode (1887 bis 1907) kam dann der Aufschwung. Es kamen die Jahre, in denen wir den Gegnern das Mandat in den Reichstagen entzogen, es kamen die Jahre, in welchen wir sie in der Hundstunde niedertraten. 1893 ging das Mandat verloren, insolge der unrichtigen Wahlbeeinflussung durch einen Staatsanwalt und einen Landrat. In der Nachwahl 1896 hatten wir es dann wieder. 1907 ist uns nun das Mandat wieder entzogen worden, damit dem Einfluß von Parteien, die für uns unangenehm sind. Wir haben schon schwere Jahre gehabt. Die Wahlen von 1871, 1878, 1887 und 1907 haben uns Mandatsverluste gebracht. Doch ist dieser Verlust nicht so bedenklich, als Stimmenerluste oder gar Mandats- und Stimmenerluste. In den Jahren 1878 und 1881 verloren wir an Stimmen, 1878 mußten wir Mandatsverluste und Stimmen-Abnahme verzeichnen. Wir haben also schon schlimmere Zeiten durchgemacht müssen als 1907. Doch unsere Partei hat auch ihre guten Wahlen gehabt. 1874 verzeichneten wir einen Stimmengewinn von über 100 Prozent, 1877 erhielten wir rund eine halbe Million Stimmen. Die Wahl 1884 machte alle Schrecken des Sozialistengesetzes zu nichts. 1890 überstiegen wir die anderthalb Millionen und brachten es 1893 und 1898 auf über zwei Millionen Stimmen. 1903 endlich war die dritte Million erreicht.

Unsere Partei ist nie größer gewesen als in ihren Niederlagen. Als wir 1881 schwer geschlagen wurden, fanden noch 312 000 Wähler fest zu uns. Die Reichstagswahlen von 1887, die unter dem Zeichen „der Größeren recht“ standen, brachte uns über 760 000 Stimmen. Und 1907 gälten wir, die „Mäderrittern“ noch fast eine Viertelmillion Stimmen mehr als 1903. Da kann also von einer Niederlage durchaus keine Rede sein. Die Zunahme unserer Stimmen betrug im Monat durchschnittlich 5000. Das ist auch diesmal der Fall.

Welche Ursachen aber haben uns den Mißerfolg von 1907 gebracht? Hier ist in Betracht zu ziehen, die einseitige Parteistellung der Gegner. Sie haben dies so oft getan, wie 1907. Eine überbordende Rolle spielt dabei der Liberalismus, der Preußen. Er hat sich ganz und gar der Reaktion verkauft, er hat der Reaktion nicht weniger denn 43 Kreise ausgeliefert. Wenn man den Vertrat des Freiheits betrachte, dann kann man die Stichworte unseres Parteiprogramms kaum verstehen. Es ist wohl an der Zeit, an dem Parteibeschluß zu erinnern, der in St. Gallen gefaßt wurde: Der Freiheits nicht unterliegen. Unsere Parole war verfehlt. Die Wählbarkeit des Freiheits ist gleich Null! Für wichtige Freiheits hat der Freiheits nichts übrig. Weiter kommt in Betracht die Lässigkeit des Reichsverbandes. Die unaufrichtern, unehrlichen Mittel dieses Verbandes haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Als treueste Verbündete der Reaktion zeigten sich die Leute, die sich sonst nie um Politik, um irgend etwas kümmerten, die Nichtwähler. Sie kamen heran wie eine Hochflut, und die überfluteten uns. Eine fernere Ursache unseres Mißerfolges ist die, daß die Regierung als Partei im Wahlkampf auftrat. Vom Reichstagler herab bis zum

